

Deutsch-Sorbisches Volkstheater  
Staatliches Ensemble für sorbische Volkskultur

# SONDERKONZERT

Spielzeit 1969/70

Am Donnerstag, dem 19. Februar 1970, 20.00 Uhr  
im Hotel „Stadt Bautzen“

# SONDERKONZERT

Ausgeführt von der Dresdner Philharmonie  
Dirigent: Generalmusikdirektor Kurt Masur  
Solistin: Lidia Kantardjewa, Violine (VR Bulgarien)

## PROGRAMM

Richard Strauss (1864-1949)  
„Tod und Verklärung“, Tondichtung op. 24

Jean Sibelius (1865-1957)  
Konzert für Violine und Orchester  
d-Moll op. 47  
Allegro moderato  
Adagio molto  
Allegro ma non tanto

— Pause —

Peter I. Tschaikowski (1840-1893)  
Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 17  
Andante sostenuto — Allegro vivo  
Andante marziale, quasi moderato  
Scherzo — Allegro molto vivace  
Finale — Moderato assai — Allegro vivo — Presto

## Richard Strauss:

### „Tod und Verklärung“

Als 1890 die Tondichtung für großes Orchester „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss erschien, wirkte sie wegen des in diesem Werke durchbrechenden Sturmes und Dranges ihres jungen Schöpfers wie ein elementarer Einbruch in musikalisches Neuland. Strauss hat das in diesem Werke und auch im vorangegangenen „Don Juan“ von 1889 zum Ausdruck gelangende Pathos niemals mehr übertroffen. Er hat mit der Titelwahl zu diesem sinfonischen Gedicht die seit Beethoven ins Bewußtsein der Menschheit erhobene Devise „Durch Nacht zum Licht“ in neue, ihm angemessene Beleuchtung rücken wollen. Eine programmatische Ausdeutung etwa in dem Sinne wie beim später komponierten „Eulenspiegel“ lag ihm fern. Nachträglich, erst unter dem Eindrucke verschiedener Aufführungen, hatte sein Freund Alexander Ritter das jetzt dem Werke vorangestellte Gedicht geschaffen. Strauss hat eine Äußerung getan, wonach die sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung“ von einer menschlichen Natur handle, deren innere Kräfte bedeutend größer und entscheidender seien, als die äußeren. Vielleicht hat er sich bei der Konzeption des Werkes von gewissen persönlichen Erlebnissen beeinflussen lassen: von glücklicher Kinderzeit und idealisch strebendem Jünglingsdasein, auch von etwaigen Krankheitserlebnissen. Die pathetische Tonsprache des Werkes ließ einen Bewunderer zu den Worten hinreißen, es sei ein „Kolossalgemälde der an Zweifeln über das Leben leidenden, nur durch die Kunst erlösten Menschheit.“

Prof. Johannes Paul Thilman



## Jean Sibelius:

### Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

Mit dem Violinkonzert d-Moll op. 47 gelang Jean Sibelius ein Standardwerk heutiger internationaler Geigenvirtuosen, das zugleich eine seiner populärsten Schöpfungen wurde. Das auch bei uns sehr bekannte, technisch anspruchsvolle, solistisch ungemein dankbare Konzert entstand in erster Fassung 1903 (Uraufführung in Helsinki), wurde aber 1905 umgearbeitet und in dieser endgültigen Gestalt in Berlin mit dem tschechischen Geiger Karel Halif unter Leitung von Richard Strauss zur ersten Aufführung gebracht. Bei klassischer, wenn auch rhapsodischer Formgebung knüpft Sibelius hier an seine romantische Tonsprache der 90er Jahre an. Der Solist hat stets eine dominierende Stellung im musikalischen Geschehen.

Eine blühende Lyrik beherrscht bei aller Virtuosität den ersten Satz, freud- und leidvolle Stimmungen werden ausgedrückt. Drei Themen schaffen eine deutliche Gliederung. Die Solovioline beginnt im vierten Takt mit dem schwelgerischen und weitgeschwungenen Hauptthema, dolce und espressivo. Auch das zweite Thema, eine breite, eindringliche Melodie, stimmt der Solist an. In einem marschartigen Orchesterzweischenspiel wird sodann das dritte Thema eingeführt.

Besinnlich, liedhaft beginnen die Klarinetten und Oboen das Adagio, dessen schwermütig-ergreifende Schönheit von unmittelbarer Wirkung ist. Der Solist versinkt in tiefempfundene, eigenartige musikalische Meditationen. Auftretende Spannungen lösen sich in einer verhaltenen Coda.

Über das Finale hat Sibelius gesagt: „Der Satz muß ganz souverän gespielt werden. Rasch natürlich, aber doch nicht so rasch, als daß man ihn nicht ganz ‚von oben‘ nehmen könnte.“

Glanzvoll, tänzerisch, spielfreudig, ein wenig bizarr, dabei auch heiter gibt sich der Schlußsatz mit seinen vielen Passagen der Solovioline.



**Lidia Kantardjewa**, 1942 in Sofia geboren, stammt aus einer Musikerfamilie. Bereits im Alter von fünf Jahren erhielt sie ersten Violinunterricht durch Christo Petkow. 1956 nahm sie ihre Studien an der Musikhochschule in Sofia bei Prof. Awranow auf und setzte sie 1961 am Moskauer Konservatorium bei David Oistrach und Dmitri Ziganow fort. 1963 errang Lidia Kantardjewa, die zu den hervorragendsten Nachwuchskünstlern ihres Landes gehört, ein Diplom im Internationalen Jacques-Thibaud-Wettbewerb. Ihre Konzerte in Bulgarien und in der Sowjetunion fanden große Anerkennung.



## Peter I. Tschaikowski: Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 17

Peter Tschaikowski, der große russische Komponist, Schöpfer von „Eugen Onegin“, „Pique Dame“ und anderen bedeutenden Bühnenwerken, schuf einschließlich der Programmsinfonie „Manfred“ sieben Sinfonien. Die 2. Sinfonie in c-Moll, op. 17, die nur sehr selten in unseren Konzertsälen zu hören ist, entstand während eines Sommeraufenthaltes in der Ukraine. Tschaikowski wohnte damals auf dem Gut Kamenka bei Kiew, bei der Familie seiner Schwester. Hier fand er Gelegenheit, die Eigenart des ukrainischen Volksliedes zu studieren. Einflüsse dieser Begegnung mit der ukrainischen Folklore zeigen mehrere in jener Zeit entstandene Kompositionen wie die Oper „Wakula der Schmied“, das 2. Quartett, das Klavierkonzert Nr. 1 und die 2. Sinfonie, die einst von den Zeitgenossen Tschaikowskis mit großer Zustimmung aufgenommen wurde. Als der Komponist sie 1872 im Hause Rimski-Korsakows vortrug, riß ihn „die ganze Gesellschaft“, unter der sich auch Meister wie Mussorgski und Borodin befanden, „fast in Stücke vor Begeisterung“, wie der Komponist seinem Bruder mitteilte. Der Beifall des Publikums konnte jedoch Tschaikowski nicht davon abhalten, sein Werk 1879 einer ausfeilenden Bearbeitung zu unterziehen. In dieser endgültigen Fassung – besonders der erste Satz wurde einschneidend verändert – erklingt die Sinfonie heute.

Den ersten Satz, ein Sonatensatz, eröffnet eine langsame Einleitung (Andante sostenuto), deren thematische Grundlage die ukrainische Version des russischen Volksliedes „Mütterchen Wolga“ bildet. Ein energievoll-stürmisches Hauptthema kennzeichnet das anschließende Allegro vivo. Auch ein schwermütiger Seitengedanke spielt eine gewisse Rolle. Die Themen des Allegroteils und der Einleitung liefern das Material der dramaturgischen Durchführung. Mit dem

Volksliedthema der langsamen Einleitung schließt der Satz in verhaltener Stimmung. Der zweite Satz (Andante marziale quasi moderato) erweist sich als ein grotesker Marsch, dessen Hauptthema Tschaikowski seiner eigenhändig vernichteten Jugendoper „Undine“ entnahm. Auch hier begegnet ein zweiter musikalischer Gedanke, dessen vorwiegend melodische Anlage breit ausgesponnen wird. Dem ariosen Mittelteil liegt wieder ein russisches Lied zugrunde. In sprühender Bewegung läuft das Scherzo (Allegro molto vivace) vor dem Hörer ab. Für das Trio benutzte Tschaikowski ein ukrainisches Scherzlied. Wie in seiner 1. und 4. Sinfonie stellt sich auch das Finale seiner „Zweiten“ als die farbenprächtige Schilderung eines Volksfestes dar. Thematisch wird der Satz in erster Linie von dem ukrainischen Tanzlied „Der Kranich“ getragen, dem sich später ein lyrischer Gedanke hinzugesellt. Ein temperamentvoll dahinwirbelnder Volkstanz krönt die Sinfonie.

Dr. Dieter Härtwig

Voranzeige

## 4. Sinfoniekonzert

am 19. und 20. März 1970

Anlässlich des 200. Geburtstages  
von Ludwig van Beethoven im Jahre 1970:

**Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125**

**mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“**

Dirigent: MD Hugo Raithel

Solisten: Danuta Paziuk, Sopran,  
(Staatsoper Wroclaw)  
Maria Raithel-Golozwan, Alt  
Helmut Goldmann, Tenor  
Berthold Schmidt, Baß

Choreinstudierung: Eckart Paul

Herausgeber: Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen  
Spielzeit 1969/70

Intendant: Alfred Lübke

Texte: Dr. Dieter Härtwig und Prof. Joh. P. Thilman

Verantwortlich: Klaus-Albrecht Hühn

Klischeeherstellung: VEB Graphische Werkstätten Görlitz

Satz und Druck: Nowa Doba, Druckerei der Domowina, Bautzen

III-4-9-81 Ja G 12/70